

## Molkerei Neuende – lange einer der modernsten Betriebe in Deutschland

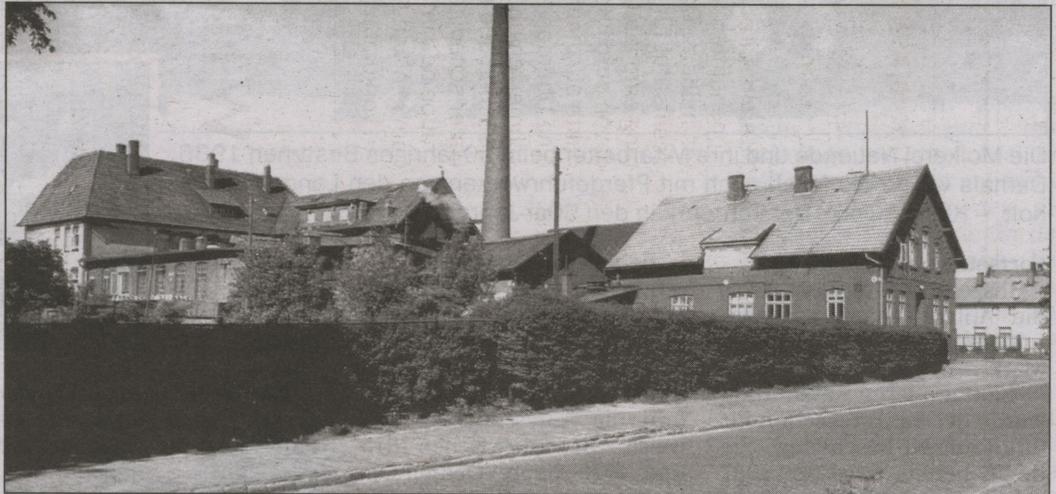
**WIRTSCHAFT** 14 Landwirte gründeten 1886 die Molkereigenossenschaft

VON ULRICH RÄCKER WELLNITZ

**NEUENDE** – Zu Beginn des Jahres 1886 beschlossen Landwirte aus der Gemeinde Neuende, künftig die Milch ihrer Kühe in einer eigenen Molkerei zu verarbeiten und die Produkte zentral zu vermarkten. Als Gründungsdatum wird der 6. Februar 1886 genannt, an dem 14 Landwirte die Molkereigenossenschaft Neuende e.G.m.b.H. aus der Taufe hoben.

Ein Bericht der Wilhelmshavener Zeitung aus Anlass des 50-jährigen Bestehens im Februar 1936 bezeichnete als Gründe für eine zentrale Molkerei die „Erkenntnisse in der neuzeitlichen Milchwirtschaft“. Vor allem dank der notwendigen hygienischen Behandlung des wichtigen Lebensmittels, nahm das Molkeiwesen in Deutschland starken Aufschwung. Die Gründung war dem Wilhelmshavener Tageblatt keine Mitteilung wert, aber am 16. Februar 1886 findet sich dort eine Notiz, wonach das Gebäude „für die projectierte Genossenschafts-Molkerei“ an der Genossenschafts-Chaussee in unmittelbarer Nähe Belforts seinen Platz finden sollte. Belfort war ein Ortsteil der 1879 gegründeten Gemeinde Bant, die bestrebt war, die Genossenschaftsstraße als Amtschau-

see auf den Amtsverband zu übertragen. Von daher wird erklärlich, dass im Adressbuch 1892 die Molkereigenossenschaft in der Genossen-



Ein Foto aus dem Jahr 1960: die Molkerei Neuende in der Genossenschaftsstraße. Die Gebäude stehen noch heute, werden aber nur noch teilweise genutzt.

FOTO: STADTARCHIV

schaftsstraße der Gemeinde Neuende eingetragen ist, während in Bant die Genossenschafts-Chaussee verlief. Wenige Jahre später residierte die Molkerei offiziell in der Genossenschaftsstraße 31, bis 1912 verzeichnen die Adressbücher die Hausnummer 10, danach die 50.

Der oben erwähnte Bericht gewährt auch einen Einblick in die Geschäftspolitik. Anfänglich verarbeitete die Molkerei nur Milch von Mitgliedern der Genossenschaft, zwischen 1889 und 1905 „wurde zusätzlich noch Milch von nicht angeschlossenen Lieferanten“

angenommen. Das wirtschaftliche Wachstum der Molkereigenossenschaft veranlasste die Genossen, ab dem Geschäftsjahr 1906 „nur noch Milch von angeschlosse-

nen Genossenschaftsmitgliedern“ anzunehmen. Da folglich andere Lieferanten ihres Absatzes wegen in die Genossenschaft eintraten, stieg die Mitgliederzahl von 23 Genossen und 103 Lieferanten in 1905 über 131 in 1906 auf 338 im Jahr 1916. Ständig wuchs auch die anfallende Milchmenge, bereits 1893 überschritt sie die Millionengrenze und erreichte 1914 – vor dem Krieg – fast acht Millionen Kilogramm. Für die Anlieferung der Milch setzte die Molkerei eigene Fuhrwerke mit Kuttschern ein, die die bereit gestellten Milchkannen bei den Landwirten abholten. Auf dem Molkereigelände wurden die Milchkannen gereinigt und mit Magermilch gefüllt an die Lieferanten für die Verfütterung an die Kälber zurückgegeben.

Der Verkauf von Milch, Butter und anderen Produkten erfolgte über ambulante oder stationäre Milch-Verteilungsstellen, für Rüstringen waren für 1914 im Adressbuch 77 Milchhändler eingetragen, für Wilhelmshaven erstaunlicherweise nicht einer. Wobei eine Quelle für 1903 angibt,

dass sich „die Molkerei nur mit dem Butter- und Milchverkauf nach dem nahen Wilhelmshaven beschäftigt und keinen Käse fabriziert“. Etwa 25 Jahre später schrieb der Magistrat der Stadt Rüstringen über die Produkte der Molkerei, dass „in der Käserei laufend für den sofortigen Verbrauch frische Käse, Sahneschichtkäse, Streichkäse und Speisequark hergestellt“ wurden.

Die stetig steigende Nachfrage nach Milch und Milchprodukten dürfte der Grund gewesen sein, auf dem Gelände

der der alten Molkerei in der Genossenschaftsstraße zwischen 1907 und 1909 mehrere Um- und Neubauten zu errichten. Dem fielen z.B. Teile der alten Stallungen zum Opfer. In der Brandkassen-schätzung vom November 1915 waren unter Genossenschaftsstraße 50 vier Gebäude erfasst: ein Wohnhaus mit zwei Anbauten, das Maschinen- und Kesselhaus mit Anbau (diese beiden wurden 1918 zusammengelegt), ein Pferdestall mit Anbau sowie ein weiteres Wohnhaus mit Anbau. **Fortsetzung auf S. 14**



Eine Milchbezugskarte aus dem Ersten Weltkrieg.

FOTO: STADTARCHIV

*340 Bauern mit  
insgesamt 8  
Millionen Litern*

# Staatliche Versorgungswirtschaft im Krieg



Die Molkerei Neuende und ihre Mitarbeiter beim 50-jährigen Bestehen 1936. Damals wurde die Milch noch mit Pferdefuhrwerken von den Landwirten geholt. – Kleines Foto: Der Fuhrpark in den 50er-Jahren. FOTO: STADTARCHIV/WZ-BILDDIENST

## Fortsetzung von Seite 13

Insgesamt repräsentierte die Anlage einen Versicherungswert von über 150.000 Mark.

Eine moderne Ausstattung wurde der Molkerei schon für ihre Frühzeit bescheinigt. Sie besaß bereits zwischen 1887 und 1906 einen eigenen Kuhstall, um Kindermilch herzustellen. Aus der städtischen Bauakte ist ersichtlich, dass laufend an- und umgebaut oder modernisiert wurde.

Für die Qualität ihrer Produkte sprachen neben dem Vertrauen des Marinelazarets in Wilhelmshaven, das seit Gründung der Molkerei ununterbrochen zu ihren Kunden zählte, zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Auf hygienische und qualitative Standards zielte eine Polizeiverordnung für die Stadtgemeinde Rüstringen von 1910, die inhaltlich durch das Reichs-Milchgesetz von 1930 ersetzt wurde.

Konstanz herrschte in der Personalpolitik auf der Leitungsebene, die Vorstandsmitglieder bekleideten ihre Posten oft über viele Jahre. 1900 gehörten dem Vorstand an H. Janßen zu Ebkeriege als Direktor, Th. Eilers zu Langewerth, Stellvertreter, Friedrich Lauts zu Bant (Hessens) als Geschäftsführer und Kassierer. 1906 bildeten K.D. Janßen, Ebkeriege, Th. Eilers, Langewerth, F. Lauts, Bant, Adolf Lauts, Schaar, den Vorstand. 1910 kamen Heinrich Harken und Georg Schipper für Janßen und Eilers, 1914 ersetzte G. Weerda aus Middelfähr Adolf Lauts.

Bedauerlicherweise schweigen sich die Quellen der Frühzeit zu sonstigem Personal oder zur Einführung hauptamtlicher Geschäftsführer aus. Gelegentlich liefern die Adressbücher Hinweise, z.B. wird zwischen 1915 und 1926 Georg Oeltjen als Molkereibeamter, Geschäftsführer oder sogar Molkereibesitzer geführt.

Rückschlüsse auf die Mitarbeiter sind aus den für die

und Arbeiter. Große Veränderungen brachte der Verlauf des

Ersten Weltkrieges. Auch die Molkerei Neuende wurde in die Versorgungswirtschaft der Jadestädte eingebunden. Trotz aller dirigistischen Eingriffe (z. B. Festsetzung von Höchstpreisen, Verbot von ausgewählten Milchprodukten oder Bewirtschaftung und Rationierung) stieg der Preis für einen Liter Milch von 22 Pfennig 1914 auf 46 Pfennig 1918.

Neben der Molkerei Neuende, der Molkerei Kopperhörn und der Molkerei der Konsumgenossenschaft (vormals Molkerei Reinke), sorgten zahlreiche „private Kuhhalter in Stadt und Land“ für die Milchversorgung. Dennoch kam es gerade in den Wintermonaten zu Engpässen, die über die 1916 eingeführten Milchkarten einigermassen gerecht überwunden werden sollten. Außerdem wurden diesen Milchkarten für schwer Kranke ausgestellt, um deren Genesung zu fördern.

Ohnehin strebten die Städte eine verantwortungsvolle Milchversorgung an, denn „eine nicht ausreichende Milchzufuhr für Säuglinge und Kranke ... [konnte] ... zu einer Lebensfrage werden“.

Etwa ab Herbst 1916 konnte die Molkerei Neuende die Nachfrage allein nicht mehr decken, über die oldenburgische Landesfettstelle wurden andere Molkereien zugewie-

sen. Als zusätzliche Schwierigkeiten erwiesen sich die Anlieferung, wenn technische Mängel oder das Wetter die Versorgung erschwerten, oder die Übergangszeiten mit der Umstellung von Stallfütterung auf Weidegang.

Bei der Käseversorgung gab es 1915 noch freien Handel, 1916 erhielt Rüstringen Zuweisungen von der reichseigenen „Zentrale Einkaufsgesellschaft mbH“ (ZEG). Ab

1917 erstellten die Molkereien aus Magermilch den „damals sogen. Oldenburger Spezial-

käse“, einen Magerkäse. Der wurde über die Kommunen verteilt, monatlich etwa ein halbes Pfund je Person.

Erst 1922 endete an der Jade die Bewirtschaftung von Milch und Milchprodukten, 1920 war die angelieferte Milchmenge in Neuende als Folge des Krieges unter vier Millionen Kilogramm gesunken.

Und der nächste Rückschlag zeigte sich am Horizont, die Inflation mit Geldentwertung und astronomischen Preisen. Eine Notiz in der Tageszeitung meldete für Molkereimilch ab Laden im März 1923 einen Preis von 800 Mark, im Juli kostete der Liter 66.000 Mark, bis Jahresende kletterte er über die Milliarden-Grenze. Durch die Einführung der Renten- später Reichsmark konnte eine Stabilisierung der Währung und der Preise erreicht werden.

Die Molkerei Neuende überstand die Krise und hatte 1929 „ihren höchsten Vorkriegsstand bereits eingeholt und weit überflügelt“. Jetzt lieferten 437 Mitglieder annähernd 10 Millionen Kilogramm Milch. Wenig später „wurde die ganze maschinelle Anlage der Molkerei auf völlig neue Grundlagen nach den modernsten Forschungen der Milchwirtschaft“ umgestellt und „eine neuzeitliche Erhitzungsanlage nach dem System Tödt“ angeschafft. Leider sind zu Details der Anlage keine Hinweise gegeben.

Fortsetzung auf Seite 15



**Molkereigenossenschaft Neuende c. G. m. n. H. in Rüstringen**

Genossenschaftsstraße 50 / Fernrohrstr. Wilhelmshaven 201 / Gegründet 1886

Jährliche Milchmenge 7 Millionen Liter

Verkauf von Trinkmilch / Butter / Käse / Eier

Spezialität: Dagerma-Milch (Dauererhitzte Vorzugsmilch in Flaschen)

Eigene Verkaufsstellen u. Verkaufswagen

**VERKAUFSTELLEN:**

Genossenschaftsstraße 50	Friedrichstraße 5
Lüterstraße 99	Peterstraße 6
Ulterstraße 31	Roonstraße 119
Peterstraße 49	Diamantstraße 64
Seckstraße 5	Börsenstraße 31
Wilhelmshavener Straße 52	Roonstraße 54
Melmsstraße 25	Diamantstraße 135
	Markstraße 53

Eine Anzeige der Molkerei aus dem Jahr 1927 mit der Auflistung der Verkaufsstellen in Wilhelmshaven und Rüstringen. FOTO: STADTARCHIV

Genossenschaftsstraße 50 eingetragenen Bewohnern zu ziehen. Während für 1913 nur eine Handvoll Gehilfen und Arbeiter dort eingetragen sind, wohnten 1918 auf dem Molkereigelände der Direktor Oeltjen, der Buchhalter Schmidt, der Betriebsleiter Schulz, die Kontoristin Meinardus, die Haushälterin Kottensen, der Schlosser Friedrichs sowie einige Gehilfen

# Führerprinzip in der Milchwirtschaft

Fortsetzung von Seite 14

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, wurden Zentralisierung, Zusammenlegungen und Gleichschaltung forciert. Bereits im Juli 1933 wurde das Milchgesetz geändert; Zusammenschlüsse, Preisstabilität und Versorgungssicherheit standen im Fokus. In eine ähnliche Richtung zielte das Reichsnährstandsgesetz im September. Der Öffentlichkeit wurden die Bestrebungen als nationale „Bedarfsdeckung“ nahe gebracht, weil „Milch ein Volksnahrungsmittel und kein Handelsobjekt sei“.

Ein zeitgenössischer Zeitungsbericht über die Vergrößerung der Molkerei Neuende vom März 1935 schrieb dem Wirtschaftsjahr 1934 durch die „Marktbeordnung mit Agrarprodukten die größte Umstellung und Umwälzung“ zu, „die jemals vorgekommen ist“. Gemeint war die „Verordnung [VO] über den Zusammenschluß der deutschen Milchwirtschaft“ vom 27. März 1934, mit der auch das „Führerprinzip“ eingeführt wurde.

Alle Betriebe eines Landstrichs, die Milch erzeugten, bearbeiteten und verteilten, bildeten fortan einen Milchversorgungsverband. Sowohl Rüstringen als auch Wilhelmshaven gehörten dem Verband Oldenburg-Bremen an. Diese Verbände wiederum fasste die VO zu Milchwirtschaftsverbänden zusammen. Der entsprechende regionale Verband Niedersachsen umfasste acht Milchversorgungsverbände.

Nächsthöherer Zusammenschluss war die Deutsche Milchwirtschaftliche Vereinigung (Hauptvereinigung). Bestandteil der VO waren Satzungen, nach denen z.B. der Vorsitzende eines Milchversorgungsverbandes für den Verband allein vertretungsberechtigt war.

Ohne weitere Details zu nennen, führte der Bericht z. B. starke Veränderungen der Mitgliederzahl auf die Neueinteilung der Einzugsgebiete durch die VO zurück. Für das Jahr 1935 bestand außerdem die Absicht, die Molkereien Ostiem und Sandelermöns zu



Eine Milchbezugskarte, ausgestellt vom städtischen Ernährungsamt, aus dem Jahr 1944. – Links: Milchkannen werden gespült.

FOTO: STADTARCHIV/WZ-BILDDIENST

übernehmen, in der Hoffnung, „die Unkosten noch mehr zu senken, noch wirtschaftlicher zu arbeiten und dadurch die Auszahlungen noch steigern zu können“. Immerhin ist dem Bericht zu entnehmen, dass als Molke-reidirektor/Geschäftsführer Gerhard Ihnken aus Sengwarden fungierte.

Im April 1936 wurde die nächste „Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Milchwirtschaft“ veröffentlicht, die die oben genannte aufhob. Zu bilden waren nun Milchwirtschaftsverbände, bestehend aus der Erzeugergruppe (Betriebe, die Milch erzeugen), der Verarbeitergruppe (Betriebe, die Milch bearbeiten oder Milcherzeugnisse herstellen) und der Verteilergruppe (Betriebe, die Milch oder Milcherzeugnisse verteilen). Die Wirtschaftsverbände ihrerseits wurden zur Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft zusammengeschlossen.

Als Folge der „Marktbeordnung“ nennt das Heimatlexikon die Molkereigenossenschaft Neuende zum 1. April 1937 die größte Molkerei Deutschlands. Zweifellos fügten sich diese Maßnahmen in den Vierjahresplan und die Autarkiebestrebungen des Regimes.

Ab 1939 stehen detaillierte Unterlagen zum Personal aus Unterlagen zur Krankenversicherung zur Verfügung, in dem Jahr waren bei der



Butter wird abgepackt. Hinten ein Butterberg. FOTO: WZ-BD

AOK wenigstens vier Kutscher, sieben Arbeiter, sieben Gehilfen und ein Heizer versichert, darunter lediglich zwei Frauen. 1940 ist der Personalbestand absolut unverändert, nur eine geringe Fluktuation ist erkennbar. Allerdings nehmen die Einberufungen zur Wehrmacht zu, sie betreffen fast ein Drittel der Belegschaft. Ab 1942 ersetzen zunehmend Frauen die zum Militär einberufenen Männer, sie stellen jetzt ein Fünftel des Personals.

Zur Belegschaft gehören sechs Fremdarbeiter und -arbeiterinnen, der Frauenanteil insgesamt sinkt auf sechs. Unübersichtlich werden die Versicherungsverläufe für das Jahr 1945, nur wenige Beschäftigte scheinen bruchlos krankenversichert - und damit beschäftigt - gewesen zu sein.

Natürlich war die Molkerei Neuende in die Kriegsbewirtschaftung der Lebensmittel eingebunden, der nahezu gleichbleibende Personalbestand und hohe Anteil ausländischer Arbeitskräfte lässt auf ihre Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung schließen.

Schon ab September 1939 war ein Bezug von Butter und anderen Fetten über ambulante Händler verboten. Die Kunden sollten ihre Waren ausschließlich über einen festen Kaufmann beziehen, der den Bedarf auf Listen zu erfassen hatte.

Unmittelbar nach Kriegsbeginn waren in der WZ die Bezugssätze nachzulesen: Kinder unter sechs Jahren erhielten täglich 0,75 Liter Vollmilch, bei Kindern über sechs Jahren verringerte sich der Bezug auf 0,25 Liter. Außer ihnen erhielten nur stillende und werdende Mütter, Wöchnerinnen sowie Angehörige besonderer Berufe überhaupt Vollmilch.

An Fetten gab es 80 g Butter und 62,5 g Käse oder „125 g Quarg“, die Zusammensetzung wechselte häufig. Ohne Bezugsscheine konnten Magermilch und Magerprodukte abgegeben werden. Lange Zeit blieben die Zuteilungen konstant, nach der Grundig-Chronik gab es Vollmilch 1,5 Liter je Woche und Kopf, Kinder unter 6 Jahren erhielten 3 Liter und Schwangere 2,1 Liter.

Fortsetzung auf Seite 16

# Blauhand und Neuende fusionierten 1958

## Fortsetzung von Seite 15

Ab Mitte Oktober 1944 bekamen nur noch Kinder, Kranke sowie werdende und stillende Mütter Vollmilch. Gelegentlich, z. B. nach schweren Luftangriffen, gab es nach Alter gestaffelte Sonderzuteilungen.

Für die Abgabe von Milch in den Verteilungsstellen setzte eine städtische Verordnung ab Mai 1944 die Zeit zwischen 8 und 12 Uhr, sowie von 17.30 bis 19 Uhr fest. Allerdings mussten die Verbraucher ihre Bestellscheine für eine Zuteilungsperiode in eng begrenzter Frist vorab dort abgeben.

Nahezu ohne Beeinträchtigung konnte die Milchverarbeitung und -versorgung nach dem Krieg fortgesetzt werden. Gebäude und Anlagen blieben weitestgehend von Schäden verschont, allerdings hatte auch die Molkerei mit den üblichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Wegen der zurückkehrenden Einwohner schnellte der Bedarf an Milch in die Höhe. Die tägliche Anlieferung von 4000 Liter Milch per Waggon nach Wilhelmshaven war am 22. September 1945 eingestellt worden. Entsprechend wendete sich der Oberbürgermeister an die lokale Militärregierung, die sich für die Wiederaufnahme der Transporte einsetzte.

Für den Betrieb der Molkerei wurden in den Sommermonaten 50 bis 60 Tonnen Kohle benötigt, im Juni 1945 gestand die Militärregierung aber nur 25 Tonnen zu.

Ab etwa August drängten Rückkehrer von der Wehrmacht auf ihre vormals betriebenen Milchverteilungsstellen. Aber auch „mehrere während der Kriegszeit ausgeschiedene Milchverteiler“ sowie Werftbeamte, Kolonialwarenhändler und entlassene Wehrmachtssoldaten bewarben sich um eine Zulassung. Es konnten naturgemäß nicht alle Interessierten berücksichtigt werden.

Alle Milchverteiler waren verpflichtet, die Milchkannen, in denen die Milch angeliefert wurde, „nach der Entleerung gründlich von innen und aussen zu reinigen“, um das dafür notwendige Wasser zu erhitzen fehlte es ihnen an Brennmaterialien. Ohnehin fehlten zahlreiche Milchkannen zum Transport, deshalb konnten im Frühjahr 1946

unter großen Anstrengungen Wassertanks von je 1700 Liter Fassungsvermögen erworben werden, die auf LKW montiert und für die Transporte eingesetzt wurden.

Trotz aller Schwierigkeiten fand die Milchversorgung Wilhelmshavens lobende Erwähnung in der Presse. Im Januar 1946 meldete das Neue Oldenburger Tageblatt, dass Wilhelmshaven dabei an der Spitze des ganzen Landes Oldenburg liege. Zentral beschaffte die Molkerei Neuende von umliegenden Molkereien täglich gut 22.000 Liter Trinkmilch, die über 78

Milchhändler an die Kunden weitergegeben wurden. Bei der Stadtverwaltung schrillten ob des Berichtes die Alarmglocken, stand doch zu befürchten, „dass man versuchen wird, von Wilhelmshaven Milch abziehen“. Etwa ein Jahr später zählte eine Oldenburger Zeitung die Organisation der Wilhelmshavener Milchversorgung „zu den besten in der britischen Zone“. Das Verdienst daran schrieb die Zeitung der Molkerei Neuende zu, „die sich dank der Initiative ihres Leiters zu einer zentralen Leit- und Ausgleichsstelle entwickelt“ hatte.

Wenige Jahre später wurden erneut Vorwürfe gegen die Molkereibediensteten erhoben. Dabei ging es um die Vermischung ausländischer mit deutscher Butter und den Verkauf unter der Bezeichnung „Deutsche Markenbutter“. Wegen der Preisdifferenz zwischen den Buttersorten sei ein Mehrgewinn von einigen Tausend Mark erzielt worden. Zugleich sei der Verbraucher getäuscht worden. Allerdings war dieses Verfahren im März 1956 vor dem hiesigen Schöffengericht nur eines von etwa 20 im Verwaltungsbezirk Oldenburg. Der Leiter der Molkerei wurde zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährung sowie 800 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung

betonte der Vorsitzende Richter, dass „die Worte des Gesetzgebers streng ausgelegt werden“ müssten. Denn die Tat sei verwerflich und die Öffentlichkeit müsse

„vor Wiederholung derartiger Fälle geschützt werden“.

Wie zu ihrer frühen Zeit, nutzte die Molkerei Neuende auch nach dem Zweiten Weltkrieg nahezu alle technischen Möglichkeiten, um Milch und Milchprodukte unter hohen hygienischen Standards zu verarbeiten. Zu Beginn des Jahres 1952 nahm sie eine der modernsten Abfüllanlagen Nord-

deutschlands in Betrieb. Alle Rohrleitungen waren aus Nirostastahl hergestellt; da zudem die pasteurisierte Milch von der Abfüllung bis zur Flasche nicht mehr von Menschenhand berührt wurde, gelangte die Milch völlig keimfrei in die Flaschen. Bestandteil der neuen Anlage war außerdem die Joghurtherstellung, da sich dieses Produkt als Gesundheits- und Schlankheitsmittel steigender Beliebtheit erfreute. Treibende Kraft für diese Innovationen war der Molkereileiter Eggers, der sich stets bemühte, „die modernste Technik in den Dienst der Volksgesundheit zu stellen“.

Etwa Mitte der 1950er verabschiedete sich die Molkerei von den bis dahin üblichen Pferde-Gespanssen und ersetzte sie durch LKW. Der Personalbestand nahm nach der Währungsreform 1948 langsam zu und erreichte seine Höchstzahl mit 26 Personen im Sommer 1956, danach pendelte er ständig um 20 Beschäftigte.

Mit dem Ende des Krieges endete aber die strenge und knappe Bewirtschaftung von Milch, Butter, Käse und anderen Produkten keineswegs.

Allerdings sind konkrete Zahlen zu Verbrauch oder Anlieferungs- und Verarbeitungsmengen ebenso spärlich, wie die tatsächliche Versorgung zu der Zeit. Den Sta-

tistischen Jahresberichten der Stadt Wilhelmshaven sind für 1946 und das Folgejahr die Rationssätze eines erwachsenen Normalverbrauchers zu entnehmen: Käse 1250 Gramm (g) und 937,5 g; Quark für 1946 nicht angegeben, 1947 waren es 625 g; Frischmilch 42 und 34 Liter. In 1948 sank die abgegebene Menge Milch auf 29 Liter, dafür stieg die zugeteilte Käsemenge auf 1625 g. War schon nach der Währungsreform im Juni 1948 die Versorgung merklich besser geworden, betrug sie 1949 bei Milch mehr als das Doppelte und verzeichnete bei Käse immerhin eine Zunahme von fast 70 Prozent. Wohl gemerkt, das sind Jahressätze!

In den Jahren 1950 bis 1953 sind derartige Angaben nicht vorhanden, ab dem zweiten Quartal 1954 wird die Milchversorgung durch die Molkereigenossenschaft Neuende in Litern notiert. Nach der Entstehung der Milchzentrale führen die Statistiken ab dem dritten Quartal 1959 diese als Versorgungseinrichtung.

Die Verbraucherpreise betrugen 1955 für einen Liter Vollmilch 40 Pfennige, 1975 kostete der Liter 1,06 DM und 1995 dann 1,32 DM. Aber die dafür aufzuwendende durchschnittliche Arbeitszeit eines Industriearbeiters sank über vierzig Jahre von 13 über 6 auf 3 Minuten, somit ist Milch rechnerisch preiswerter geworden!

Gemeinsam mit der Molkerei Blauhand gründete die Molkereigenossenschaft Neuende 1958 die Milchzentrale Wilhelmshaven e.G.m.b.H., die im Januar 1962 „in aller Stille“ ihren Betrieb in einem modernen Neubau in Ebkeriege, an der damaligen Bundesstraße 69, aufnahm. „Die Neuender Molkerei arbeitet nicht mehr“, meldete die WZ am 16. Februar. Ein immer schneller werdender Trend zeichnete sich auch in Wilhelmshaven ab: eine Konzentration auf wenige moderne Milchverarbeitungsbetriebe. Von 3401 Molkereien in 1950 sank ihre Zahl bis 2009 auf 99! Das alte Molkerei-Gebäude wurde zunächst an den Bierverlag Pilling verkauft. Nach weiteren Zwischen-Nutzungen steht das Gebäude heute nahezu leer.

\*

Der Autor leitet seit 2004 das Stadtarchiv



Anzeige aus dem Jahr 1956.

FOTO: STADTARCHIV